download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

№ 7. Vierundsechzigster Jahrgang. 1874

Kärnten in Kugler's Geschichte der Baukunst.

Der eben erschienene, reich mit belehrenden Holzschnitten versehene fünfte Band von Franz Kugler's Geschichte der Baukunst, in welchem Wilhelm Lübke die neuere Baukunst in Deutschland behandelt, (Stuttgart, Ebner und Seubert, 1873. 8°) bringt (S. 601 bis 611) eine Skizze der kärntnerischen Bauten der Renaissancezeit in Kärnten, die wir hier unverändert zum Abdrucke bringen.

„Noch mehr vereinzelt als in den übrigen Provinzen (Oesterreichs) scheinen die Spuren der Renaissancezeit in Kärnten. Doch hat die Kunstliebe der Adelsgeschlechter, namentlich der Dietrichstein, Khevenhüller, Ortenburg-Salamanca, sich in manchen noch vorhandenen Denkmälern verewigt. Namentlich in den prächtigen Grabdenkmälern der Stadtpfarrkirche zu Villach, besonders beachtenswerth das des schon oben genannten Siegmund von Dietrichstein und das prächtige Denkmal Georg's von Khevenhüller, der mit seinen beiden Frauen, zwei Söhnen und fünf Töchtern vor einem Crucifix kniet, 1580 von Ulrich Vogelsang aus rothem Marmor gearbeitet. Auch die marmorne Kanzel in derselben Kirche, 1555 vom Vicedom Georg Ulrich von Kynsberg gestiftet, und der ebenfalls aus weißem Marmor gearbeitete Taufstein, nicht minder die Grabdenkmale in den Kirchen zu Wolfsberg, St. Leonhard, Eberndorf, Millstatt und Friesach zeugen von einem lebhaften Betrieb der Bildhauerei. Eines der merk-

download unter www.biologiezentrum.at

würdigsten Werke der plastischen Kunst ist der große Brunnen auf dem Hauptplatz zu Klagenfurt, ein Hercules mit der Keule, in einem großen, länglichen Bassin stehend und die Keule gegen einen riesigen wohl 24 Fuß langen Lindwurm schwingend, der mit großer Mühe aus einem riesigen Felsblocke*) gehauen ist. Als das Werk vollendet war, wurde es von 300 Knaben, wie die Chroniken erzählen, (Vgl. H. Hermann a. a. O. II. 321), wie ein Palladium über die Villacherthorbrücke festlich geschmückt auf Walzen in die Stadt gezogen (1534). Von dem prächtigen Eisengitter, das die riesige Brunnenschale einfaßt, geben wir (Kugler) in Figur 165 (auf S. 602) eine Probe.

Neben der Blüte der Kleinkünste und des Kunstgewerbes tritt auch hier die Architectur nur in vereinzelten Leistungen auf. Gleich zu Anfang der Epoche beginnt sie freilich mit einer der edelsten Schöpfungen, welche die Renaissance auf deutschem Boden aufzuweisen hat; aber es ist durchaus in Anlage und Durchführung das Werk italienischer Künstler und scheint im ganzen Lande vereinzelt geblieben zu sein. Ich meine das prachtvolle Schloß des Fürsten Porcia in Spital an der Drau, nach dem Zeugniß des Wappens am Portal ursprünglich von einem Grafen Ortenburg erbaut. Es gehört zu den größten Ueberraschungen, am Ausgang des unscheinbaren bedeutungslosen Fleckens ein solches Prachtwerk edelster Frührenaissance zu finden. Das Schloß, ganz im Character italienischer Stadtpaläste angelegt, richtet seine nördliche Hauptfront gegen die Straße und ist nach Westen und Süden von einem großen parkartigen Garten umschlossen, der den Blick in die herrlichste Alpenlandschaft mit ihren weit hingedehnten grünen Matten und den gewaltigen Gebirgslinien frei gibt. Inmitten dieser echt deutschen Hochgebirgslandschaft, in der man eher eine malerische mittelalterliche Burg erwarten sollte, wird man doppelt überrascht, eine völlig regelmäßige italienische Palastanlage zu finden. Nur an der nordwestlichen Ecke der runde Thurm, sowie ein ähnlicher an der südöstlichen Ecke gegen den Garten hin, der jedoch ein späterer Zusatz scheint, vertreten nordische Anschauungen. Die Behandlung des Aeußeren ist übrigens ziemlich einfach und prunklos; selbst an der Hauptfaçade sind die Gliederungen und decorativen Formen sparsam angewendet, die Flächen sogar durchweg verputzt, nur die architektonischen Glieder, die Pilaster sowie die Einfassungen der Fenster und

*) Im Buche steht irrigerweise „Granitblocke". Es ist ein chloritischer Thonschiefer vom Kreuzbergl.

download unter www.biologiezentrum.at

Thüren aus dem feinen marmorartigen Kalkstein gebildet, der in der Gegend bricht. Die Composition der Façade ist nach italienischer Weise völlig symmetrisch, mit Ausnahme des an der Nordwestecke vorspringenden Thurmes; die Fenster im Erdgeschoß, wie in den beiden oberen Stockwerken einzeln in so weiten Abständen vertheilt, daß die großen Mauerflächen sie ungewöhnlich klein erscheinen lassen. Nur über dem in der Mitte angebrachten Hauptportal schließen sich die Fenster halbdritt loggienartig mit Balkon zu einer Gruppe zusammen, wie es Figur 166 zeigt.*) Diese Anordnung, welche wir schon am Landhaus zu Graz fanden, weist deutlich auf venetianische Vorbilder. Kurze Rahmenpilaster mit feinen Kapitälen geben den einzelnen Stockwerken eine Gliederung und an den Ecken eine kräftige Umrahmung. Reicheren Schmuck hat nur das Portal erhalten, das von köstlichen Ornamenten im Style der feinsten venetianischen Frührenaissance förmlich bedeckt ist. Die einfassenden vortretenden Säulen sind in spielender Weise nach unten korbartig ausgebaucht und mit Flechtwerk umwunden, eine kindliche Art von Charakteristik, deren erste Spuren in der Renaissance sich an Alberti's Meisterbau, S. Francesco zu Rimini, nachweisen lassen. Das Wappen des Erbauers, von üppiger Ornamentik umgeben, krönt diesen prächtigen Portalbau.

Die übrigen Theile des Aeußeren sind ganz schlicht behandelt. An der westlichen Seite tritt nur ein kleiner Rundthurm vor; die Südseite hat dagegen in der Mitte ein zierliches Portal, das in den Garten führt. Elegante korinthische Pilaster fassen es ein, an den Postamenten mit Flachreliefs geschmückt, Herkules im Kampf mit dem Nemäischen Löwen, andererseits mit Antäus darstellend. Auch diese Arbeiten, sowie in den Bogenzwickeln die schwebenden Figuren mit Füllhörnern verrathen die Hand von Künstlern der lombardischen Schule, welche seit dem 15. Jahrhundert die ganze Bildhauerei Oberitaliens bis nach Venedig hinein beherrschten und hier wohl ihre nördlichste Verzweigung getrieben haben.

Ein entschieden späterer Anbau ist das große Portal, welches in derber, dorischer Rustika neben der Ostseite des Palastes von außen den Zugang zum Garten vermittelt, von einem schmalen Pförtchen be-

*) Ich verdanke diese Abbildung sowie die Grundrisse der Güte des Herrn Prof. H. von Ferstel, der den Bau durch die Architekturschule des Polytechnikums hat aufnehmen lassen.

download unter www.biologiezentrum.at

gleitet. Eine prunkvolle Inschrift nennt Graf Johann von Ortenburg als Erbauer desselben.

Tritt man durch das Hauptportal ins Innere des Schlosses, so sieht man erst die ganze Bedeutsamkeit der Anlage. Man befindet sich in einem großen von Arkaden umschlossenen Hofe, der den reichsten Palasthöfen Italiens nichts nachgibt, ja durch die Anlage der Treppe und ihre Verbindung mit den Bogenhallen an malerischem Reiz den meisten überlegen ist. Unsere Abbildung Fig. 167, nach einer Photographie ausgeführt, gibt die nordöstliche Ecke dieses schönen Hofes. Frei behandelte jonische Säulen nehmen im Erdgeschosse die Arkaden auf, während korinthisirende kurzstämmige Stützen das Treppenhaus und die oberen Arkaden tragen. Elegant durchbrochene Balustraden, von reichen Pfeilern rythmisch getheilt, dienen der Treppe wie den oberen Arkadengängen als Einfassung. Ueberall in den Bogenzwickeln, den Pilasterflächen, den Postamenten und Brüstungsfeldern ist zierliches Ornament in Ranken und Laubwerk, aber auch in figürlichen Reliefs, besonders in Medaillons mit Brustbildern reichlich angebracht. Gibt sich hier durchgängig die Feinheit italienischer Meiselführung und das volle Verständniß der Renaissanceformen zu erkennen, so fehlt es doch auch nicht an einzelnen provinziellen Wunderlichkeiten, wie z. B. die am Eckpfeiler der Eingangshalle als Kämpfergesims durchgeführte Volute des jonischen Säulenkapitäls. Doch beeinträchtigen solche Einzelheiten nicht den Werth der im Uebrigen vortrefflichen Behandlung. Zum höchsten Werth steigert sich diese an den zahlreichen Thürgewänden, die bei den Haupträumen durchgängig aus weißem Marmor gearbeitet sind. Hier ist ein Reichthum der Erfindung, eine Schönheit der Ausführung, eine Anmuth in der Zeichnung der Blätter, Blumen und Ranken, wie in den reichlich eingestreuten figürlichen Gebilden, daß man an die besten venetianischen Ornamentisten erinnert wird.

Die Anordnung der Räume im Hauptgeschoß (vergl. die Grundrisse Fig. 168—169) folgt ebenfalls italienischer Tradition, wie ja schon die Anlage der Treppe und der Arkaden auf Einflüsse des Südens deutet. Den Hauptraum bildet der große längliche Saal über der Eingangshalle des Erdgeschosses, zu beiden Seiten stoßen andere stattliche Räume an, während die privaten Wohn- und Schlafgemächer den westlichen und südlichen Flügel, also die Gartenseite mit den herrlichen Ausblicken ins Gebirge einnehmen. Alles ist klar und übersichtlich im Sinne italienischer Palastanlagen. Die Ausstattung der Räume, zwar

download unter www.biologiezentrum.at

würdig, ist jüngeren Datums. Von der ursprünglichen scheint nichts mehr vorhanden.

Die Entstehung dieses edlen Baues darf mit aller Wahrscheinlichkeit in die ersten Decennien des 16. Jahrhunderts gesetzt werden. Zwar habe ich keine Spur einer Jahreszahl an ihm entdecken können, aber die ganze Kunstweise deutet auf diese Zeit hin. Es ist offenbar eine der letzten Blüten der Frührenaissance Oberitaliens. Eine Bestätigung erhält diese Datirung durch ein der Hauptfront des Schlosses in einiger Entfernung gegenüber liegendes Gebäude, jetzt als Bezirksamt dienend, offenbar von derselben Herrschaft und zwar wahrscheinlich zu ähnlichem Zwecke erbaut. Es ist im Ganzen ein geringes Werk, nur an der einen Ecke durch einen polygonen Erkerthurm ausgezeichnet, im Innern ohne alle Bedeutung, merkwürdigerweise aber durch ein köstliches Portal von weißem Marmor geschmückt, von dem man fast glauben möchte, es habe sich beim Schloßbau als überflüssig herausgestellt und hier eine nachträgliche Verwendung gefunden. Ueber dem Portal sieht man das Wappen des Erbauers und die Jahrzahl MDXXXVII. Es wird wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dies Nebengebäude erst nach dem Hauptbau ausgeführt worden ist. Die architektonische Composition des letzteren klingt besonders darin an, daß in beiden oberen Geschossen die Hauptaxe über dem Portal durch paarweis gekuppelte Fenster markirt wird.

Daß jener vornehme Prachtbau nicht umhin konnte, in seiner Umgebung einen gewissen Einfluß zu üben, erkennt man deutlich an mehreren Arkadenhöfen, freilich von sehr geringer Beschaffenheit, die sich in den bessern Häusern des Ortes befinden.

Mit diesem einzelnen Meisterstück scheint die Frührenaissance in Kärnten zu verschwinden. Es kamen auch hier die Zeiten tiefer Erregung des religiösen Lebens. Das ganze Land, der Adel an der Spitze, warf sich der reformatorischen Bewegung in die Arme. Wir haben oben Beispiele davon gegeben, wie überall auch hier in den Städten der Protestantismus zur Macht, ja fast zur Alleinherrschaft gelangt war. Ohne Zweifel hätte diese geistige Erneuerung umgestaltend auf das ganze Leben gewirkt und auch die Kunst verjüngt. Aber nachdem noch der Statthalter Johann Friedrich Hofmann, Freih. auf Grünbüchel und Strechau, seit 1578 die neue Lehre auf's Kräftigste gefördert hatte, kam mit dem Regierungsantritt des Fürstbischofs Ernst von Mangersdorf 1583 die Reaction zur Herrschaft und in kurzer Frist

download unter www.biologiezentrum.at

wurde auch in Kärnten der Katholicismus mit Gewalt der Waffen wiederhergestellt.*) Wenn man auch zuerst gegen die Stände schonend verfuhr, so wurden doch auch diese endlich gezwungen, katholisch zu werden oder auszuwandern und ihre Güter confisciren zu lassen. Manche zogen, um ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben, letzteres vor, wie denn zwei Khevenhüller ihr Heimatland verließen und in schwedische Dienste traten. Unter diesen Verhältnissen konnte die Kunst unmöglich gedeihen und wir werden uns nicht wundern, daß selbst die Landeshauptstadt Klagenfurt in architektonischer Hinsicht einen kläglich nichtssagenden Eindruck macht. Kein einziges Gebäude zeigt hier von höherer künstlerischer Bedeutung. Das Landhaus, wo man noch am meisten erwarten sollte, ist ein später Bau mit charakterloser Façade. Nur der Hof zeigt eine gewisse Stattlichkeit der Anlage. Er ist hufeisenförmig mit zwei den Vorderbau flankirenden, nach rückwärts vorspringenden Flügeln angelegt. Jeder derselben endet in einem hohen Thurm mit oberer Galerie und Zopfhaube. Offene Arkaden auf toskanischen Säulen von rothem Marmor (?) bilden in dem oberen Stockwerk eine Galerie, zu welcher in beiden Flügeln Freitreppen unter ähnlichen Arkaden hinaufführen. Der Zugang zu den Treppen liegt in den Thürmen, deren Erdgeschosse deshalb eine offene Halle auf Pfeilern bilden. So originell und malerisch diese Anlage ist, so unbedeutend und gering erscheint die Formensprache, in welcher sie sich ausdrückt. Die Balustrade an der Treppe und der oberen Galerie zeigt übrigens dieselbe italienische Form, wie im Schloß zu Spital, nur ohne feinere Durchbildung. Der Hauptraum im oberen Stock ist ein großer Prachtsaal, mit marmornem Fußboden und Kamin, an den Wänden sämmtliche Wappen des kärntnerischen Adels gemalt. An der Decke ein großes Frescobild, auf welchem in einer perspektivisch gemalten Halle Kaiser Karl VI. die Huldigung empfängt. Aehnlich ist die Ausstattung des „Kleinen Wappensaales", dessen Decke tüchtige allegorische Fresken zeigt. Die ganze malerische Ausstattung hat laut inschriftlichem Zeugniß Joseph Ferdinand Fromiller 1740 ausgeführt. Von den Gemälden, mit welchen ein Meister Plumthal 1580 das Landhaus schmückte**), ist nichts erhalten.

---

*) Genaueres bei H. Hermann a. a. O. II, 28 ff.

**) Vgl. Herrmann a. a. O.

download unter www.biologiezentrum.at

Schwache Versuche, die Sprache der Renaissance zu reden, findet man sodann am Rathhause. Die Façade ist indeß auch hier dürftig, nur das Portal zeigt die Motive der gleichzeitigen Bauten von Graz. Es ist sogar mit Halbsäulen eingefaßt, die gern korinthisiren möchten, aber es nicht ganz dazu bringen. Doch sind die Löwenköpfe an den Postamenten, das Blattwerk in den Bogenzwickeln, das Rahmenprofil der Pilaster und der Archivolte mit den runden Schilden bei aller Dürftigkeit charakteristische Zeugnisse der Epoche. Im Innern führt ein gewölbter Flur zu einem quadratischen Hofe, der mit seinen Arkaden einen ganz italienischen Eindruck macht. Im Erdgeschoß ruhen die Bögen auf weit gestellten toskanischen Säulen; in den oberen beiden Stockwerken ist eine doppelte Anzahl von Arkaden durch Anordnung von Säulen in den Intercolumnien erreicht. Aber die Formen sind hier ganz kunstlos, die Behandlung ohne Kenntniß bestimmter Ordnungen, völlig roh. Man sieht wieder, wie gering in diesen Gegenden, sobald man auf italienische Künstler verzichten mußte, die selbstständigen Leistungen ausfallen. Auch die mehrfach an Privathäusern z. B. in der Burgstraße (=gasse), vorkommenden Arkadenhöfe verrathen dieselbe kunstlose Beschaffenheit.

Um so auffallender ist ein vereinzeltes Bruchstück, daß sich in einem Privatgarten der St. Veiter=Vorstadt, im ehemaligen Ebner'schen, jetzt Wodley'schen Garten vorfindet. Man hat dasselbe als antiken Cippus betrachtet und unter die römischen Alterthümer Kärntens aufnehmen zu dürfen geglaubt.*) Es zeigt in der That auf den vier Seiten Thaten des Herakles in flachem Relief, auf gekörntem Grunde in einer Behandlung, die sich namentlich durch den Wurf der Gewänder, durch die conventionelle perückenartige Darstellung der zweimal vorkommenden Löwenmähne, endlich durch die ganze Auffassung der menschlichen Gestalt deutlich als Werk oberitalienischer Bildhauer der Frührenaissance verräth. Der Kenner jener Kunstrichtung kann keinen Augenblick in Zweifel sein, hier Geistesverwandte jener Sculpturen vor sich zu haben, mit welchen die italienische Plastik gern das Aeußere ihrer Gebäude geschmückt hat. Die nächste Analogie bieten gewisse Reliefs an der Façade der Capella Colleoni zu Bergamo.**) Könnte

*) Mich. F. v. Jabornegg=Altenfels Kärntens röm. Alterthümer. p. 145 u. Taf. CCCLXIX.

**) Vgl. darüber W. Lübke, Geschichte der Plastik, II. Aufl.

download unter www.biologiezentrum.at

aber noch ein Zweifel bleiben, so würden die architektonischen Formen denselben zum Schweigen bringen, denn das krönende Gesims mit dem Karnies, welches den Stein umzieht, gehört der Renaissance, nochmehr aber die Reliefnachahmung einer Geländerdocke, wie sie nur an den Balustraden der Renaissance vorkommt. Man sieht dieselbe an der einen Seite, wo Herkules seinen Arm um sie legt; ein unwidersprechlicher Beweis, daß wir es hier mit dem Theil des Geländers einer Treppe oder Galerie zu thun haben, wie sie genau in derselben Form im Schlosse zu Spital vorkommen; da nun vollends dort am Portal der Gartenseite die Postamente gleichfalls mit Herkulesdarstellungen in demselben Style geschmückt sind, so liegt die Vermuthung nahe, daß das Fragment in Klagenfurt ursprünglich ebenso zur Ausstattung jenes Schlosses bestimmt gewesen, dann aber irgendwie hieher verschleppt worden sei.

Erinnern wir nun noch an den oben bereits erwähnten Brunnen auf dem Hauptplatze, so ist die spärliche Auslese erschöpft. Nur eines stattlichen, reich durchgeführten Brunnens in Friesach hätten wir etwa noch Erwähnung zu thun; doch ist derselbe in Nachahmung italienischer Werke mehr plastisch als architektonisch bedeutend. Ein achteckiges Beken bildet den Wasserbehälter, an den Flächen mit mythologischen Reliefs, an den einfassenden Pilastern mit Renaissance-Ornanamenten geschmückt. Aus der Mitte des Beckens erhebt sich ein mit bärtigen Atlanten decorirter Pfeiler, welcher eine schön profilirte Schale trägt; dann folgt ein zweiter, mit spielenden Putten decorirter Pfeiler, auf welchem die obere Schale ruht. Diese endlich wird von einer zierlichen Broncegruppe bekrönt. Das Ganze ist eine opulente Arbeit, die indeß wohl nicht ohne italienischen Beistand hergestellt worden ist.

Sonnenflecken und Regenmenge.

Herr G. M. Dawson in Canada hat die mittleren Wasserstände der großen Seen zusammengestellt und findet eine Beziehung zwischen ihnen und der Häufigkeit der Sonnenflecken. Die Schwankungen, denen der Wasserspiegel der großen Seen unterliegt, sind schon von Col. Whittlesey nach drei Klassen unterschieden worden. 1. Ein allgemeines Steigen und Fallen, das sich über eine Periode von mehreren Jahren erstreckt und „Säcularvariation" genannt werden kann. 2. Ein jährliches Steigen und Fallen innerhalb gewisser Grenzen. 3. Eine plötzliche, öfter wiederkehrende, aber irreguläre Schwankung, wechselnd von wenigen Zollen bis zu mehreren Fußen. Dawson betrachtet nur die Säcularvariation. Die Mittelwerthe sind nur für die Epochen der Sonnenflecken-Maxima und Minima. — Genau dasselbe Verhältniß ergaben die gleichzeitigen Beobachtungen der U. S. Lake Survey für den Ontario-, den Superior-, Michigan- und Erie-See. Dem Jahre 1837, welches die größte bekannte Intensität der Fleckenentwicklung auf der Sonne zeigte, folgten im Jahre 1838 die höchsten bekannten mittleren Wasserstände des Ontario und Erie.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: 64

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Kärnten in Kugler's Geschichte der Baukunst. 177-184